

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 12 (1952-1953)
Heft: 1

Artikel: Bauingenieur-Werke und Heimatschutz
Autor: Conrad, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mittelt wurden, mehr oder weniger bewußt, wie wertvoll und schön sie waren.

Wie weitet sich ein solches Erleben aus im patriotischen Festspiel, das immer wieder da und dort im Schweizerland weiteste Kreise in Tagen hohen Gedenkens zusammenruft! Welch tiefgründige Erlebnisse werden vermittelt, wenn Religion und Theater sich zusammenfinden, wie im geistlichen Schauspiel! Was einst im Passionsspiel von Lumbrein in naivem Ablauf die Zuschauer bewegte, das hat im «Großen Welttheater» vor dem Kloster Einsiedeln ein modernes Theaterpublikum neu empfunden. Damit sei nur angedeutet, wo die edelsten Schätze des Theaters liegen.

Doch es geht hier nicht darum, zu prüfen, ob das religiöse Schauspiel, wie die Passion von Lumbrein, in Bünden wieder möglich werden und in die hohen und höchsten Regionen des Theaterhimmels steigen könnte. Für das einfache, gediegene Stück auf der bescheidenen Dorfbühne soll das Wort gesprochen sein, für jene Stücke, mit denen alljährlich in der Gemeinde Unterhaltung und gesellige Freude vermittelt werden will. Gut und geistvoll sollen diese Stücke gewählt werden; auf heimatlichem Boden sollen sie stehen; mit Geschmack sollen sie inszeniert sein. Vergessen sollen sie vor allem nicht, wenn immer möglich auch der Muttersprache zu dienen, und helfen, den bodenständigen Dialekt zu pflegen und zu erhalten. Dann wird auch das Theaterspiel ein Stück Heimatschutz. J. B. Jörger.

Bauingenieur-Werke und Heimatschutz

Die Tätigkeit des Bauingenieurs ist nicht nur deshalb so verantwortungsvoll, weil Mißgriffe und Fehlschläge neben wirtschaftlichen Werten wohl in den meisten Fällen auch Menschenleben gefährden, sondern auch darum, weil sie fast immer weitgehende Eingriffe in die Landschaft bedingt, deren Schönheiten zu bewahren heute erste Pflicht bedeutet. Aber auch an die Planung und Ausführung der Bauwerke als solche, handle es sich um Straßenanlagen mit ihren Kunstbauten, um Bahnlinien mit ihren stolzen Brücken und Viadukten, um Flußkorrekturen oder um Kraftwerke, deren Druck- und Hochspannungsleitungen usw., werden heutzutage erhöhte ästhetische Anforderungen gestellt.

Nicht als ob unsere Vorfahren es nicht auch schon verstanden hätten, Bauwerke zu errichten und mit der Landschaft in Verbindung zu bringen, die heute noch den höchsten Ansprüchen des Heimatschutz-Gedankens zu genügen vermögen. Im Gegenteil! Die erhaltengebliebenen alten gedeckten Holzbrücken, die beiden Viamalabrücken von 1738/39, die stolze «Landbrugg» in Hinterrhein vom Ende des 17. Jahrhunderts, schöne alte Brückengewölbe im Bergell und in der Mesolcina und andere zeugen von ihrem großen Können. Trotzdem sie wohl alle ohne weitere Überlegungen in die Landschaft gestellt wurden, ist ihre Anpassung an deren Schönheiten immer vorzüglich gelungen, in erster Linie auch deshalb, weil die alten Meister in der Wahl der Baustoffe kaum Mißgriffe tun konnten, da ihnen nur Holz und Stein zur Verfügung standen.

Aus dem Gesagten ergibt sich also, daß der planende Ingenieur, wenn er den Forderungen des Heimatschutzes gerecht werden will, Rücksichten zu nehmen hat auf die Wahl der Baustoffe, auf die auf dieser teilweise fußende Formgebung seiner Bauwerke und auf deren Verhältnis zur Landschaft, in die sie zu stehen kommen.

Neben Holz und Stein werden heute immer mehr Stahl und Beton verwendet, der letztere vor allem armiert und neuestens auch im vorgespannten Zustande. Der Stahlbau hat sich vor allem weite Gebiete des Hochbaus erobert, wo große Gebäude mit Vorteil als Skelettbauten erstellt werden, deren Stahlgerippe nach Baubeendigung aber in den meisten Fällen nicht mehr in Erscheinung tritt. Für Brücken drängt sich der Stahl überall dort auf, wo nur geringe Bauhöhen zur Verfügung stehen und Pfeiler aus flußbautechnischen Gründen lieber vermieden werden. Beispiele hiefür sind die Hinterrheinbrücke der Rhätischen Bahn bei Thusis, die Bahnbrücken in Schnaus, Ruis, Tavanasa und Zernez. Aber auch geologische Gründe können Stahlbrücken erzwingen. So mußte vor zehn Jahren der stolze gemauerte Viadukt über das Castielertobel durch eine solche ersetzt werden, weil nur eine Konstruktion, die beweglich auf Rollen gelagert werden kann, sich den Rutschungen des rechtsseitigen Tobelhanges anzupassen vermag. Der armierte Beton wird mit großem Vorteil bei sehr weit gespannten Gewölben angewandt, wie z. B. beim Langwieser Viadukt, der in seiner Kühnheit sicher auch jeden Heimatschutzfreund zu überzeugen vermag. Beim Bau von großen Stütz- und Futtermauern wird er heute wohl überall mit Mörtelmauerwerk verkleidet, das aber nicht zu «geschleckt» aussehen darf.

Und nun die Formgebung! Diese spielt für die Öffentlichkeit eine Rolle bei der Führung von Straßen, die sich trotz den Forderungen des Automobilismus nicht allzu gerade durch die Landschaft ziehen sollten, dann bei Fluß- und Bachkorrekturen, für die das gleiche gilt, besonders aber wohl bei Brückenbauten und Masten für Hochspannungsleitungen. Die beiden letzteren sind Bauwerke, die den Grundsätzen der Statik oder Gleichgewichtslehre zu genügen haben. Und hier darf nun bemerkt werden, daß im allgemeinen jedes statisch richtig durchgebildete Bauwerk auch als schön empfunden wird. Daß daneben bei Brücken auch auf die Weite der Öffnungen bzw. auf ihr Verhältnis zueinander und bei Eisenmasten auf deren Bild Rücksicht zu nehmen ist, versteht sich von selbst. Die Stahl- bzw. Betonbrücken, die in Ragaz und Felsberg an die Stelle von alten Holzbrücken getreten sind, geben auch ihren Benützern den Blick auf das Strombild, das sie übrigens weit weniger stören, frei und genügen so sicher auch verwöhnten Heimatschutzansprüchen.

Gerade diese beiden Brücken können überleiten zur dritten Forderung oder zum Verhältnis zwischen Bauwerk und Landschaft. Hiefür besitzen wir in Graubünden eine Reihe von Beispielen glücklicher Lösungen, eines der besten wohl in der Anlage der Albulabahn zwischen Bergün und Preda. Nicht nur die immer wieder bewunderten gemauerten Viadukte, nein, die gesamte Bahnlinie als solche paßt sich vorbildlich der Landschaft an. Und wenn man bedenkt, welchen gewaltigen Eingriff dieser Bau auf engem Raume notwendig machte, so ist man heute erstaunt, wie gerade die damals hart mitgenommene Natur selbst in verhältnismäßig kurzer Zeit das ihr

aufgezwungene Bauwerk absorbierte bzw. sich einverleibte in einer Art und Weise, die es die heutige Generation als absolut selbstverständlich empfinden läßt. Dieses Beispiel soll eine Mahnung für alle diejenigen sein, die wegen jeder Waldschneise oder Materialgrube gleich glauben, Zeter und Mordio schreien zu müssen.

Gerade Straßen und Flußstrecken werden am besten durch sie begleitende Baumreihen mit der Umgebung in Beziehung gebracht. Alle Eisenkonstruktionen sind mittelst geeigneter Anstriche zu tarnen.

Auch beim Bau von Kraftwerken wird heute den Forderungen des Heimatschutzes weitgehend Rechnung getragen. In den Konzessionen verlangt unser Kanton die Bepflanzung aller Stollenausbruch-Deponien, soweit sie nicht in natürliche Geröllhalden zu liegen kommen, dann die Eindeckung bzw. Verlegung der Druckleitungen in den Boden, die Anpassung aller Gebäude an die landesübliche Bauweise und die möglichste Rücksichtnahme auf die Landschaft bei der Anlage der Fernleitungen. Wenn die letztere früher und in vereinzelt Fällen auch in neuester Zeit noch zu wünschen übrig ließ, so können doch auch einige vorbildliche Leitungsführungen genannt werden, vor allem diejenigen der neuen 150-kV-Leitung der Kraftwerke Brusio bei Pontresina und Champfèr. Es ist also auch hier viel guter Wille vorhanden, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt und erwarten läßt, daß bei Planung und Ausführung stets auch alle künstlerisch und kulturhistorisch wertvollen Bauwerke und Anlagen geschont werden.

Schließlich hat aber der entwerfende Bauingenieur noch einer vierten Forderung, und zwar nicht der unbedeutendsten, zu genügen, derjenigen der Wirtschaftlichkeit. Diese entscheidet in erster Linie über die Ausführungsmöglichkeit von Bauwerken. Bei gutem Willen kann neben dieser aber in den weitaus meisten Fällen auch dem Gedanken des Heimatschutzes Rechnung getragen werden, besonders dann, wenn man nicht nur die momentanen Baukosten, sondern auch die Aufwendungen für den späteren Unterhalt berücksichtigt.

H. Conrad.

Reformierte Kirche und Heimatschutz

Ein kurzes Wort über beide Größen ist sicher gerechtfertigt, selbst wenn es hier nicht zu viel mehr als zur Frage nach dem beidseitigen Verhältnis langen sollte. Die Heimatschutzbewegung hat sich seit ihrem Bestehen immer auch um die richtige Renovation der Kirchengebäude, um die Erhaltung ehrwürdiger Kunstdenkmäler in denselben gekümmert. Sie versuchte vor allem, den Sinn für die soliden, bodenständigen Überlieferungen wachzuhalten oder zu wecken. Manche Kostbarkeit ist so inzwischen erhalten geblieben oder — wie etwa die Zilliser Decke — in der alten Pracht wieder hergestellt worden, so daß unsere Heimatkirche um ein großes und einzigartiges Denkmal reicher geworden ist. Durch die Bemühungen des Heimatschutzes sind jene scheußlichen Pfuscharbeiten, die selbst vor den Kirchenbauten nicht Halt machten und dort besonders leidig in Erscheinung traten — jene Greuel der farbig marmorierten Holzsäulen und ver-